

Sonderdruck aus

**JAHRBUCH
FÜR BRANDENBURGISCHE
LANDESGESCHICHTE**

71. BAND



Herausgegeben
im Auftrage der Landesgeschichtlichen Vereinigung
für die Mark Brandenburg e. V. (gegr. 1884)
von
PETER BAHL, CLEMENS BERGSTEDT,
FELIX ENGEL und FRANK GÖSE

BERLIN 2020

Die Graphiksammlung des Archivs der Landesgeschichtlichen Vereinigung für die Mark Brandenburg

Projektbericht zur Digitalisierung und Online-Erschließung

„Die Graphiksammlung des Archivs der Landesgeschichtlichen Vereinigung für die Mark Brandenburg e.V. ist jetzt online auf *museum-digital:berlin* recherchierbar. Durch eine Projektförderung der Berliner Senatsverwaltung für Kultur und Europa im Rahmen des ‚Förderprogramms Digitalisierung von Objekten des kulturellen Erbes‘, betreut durch das Forschungs- und Kompetenzzentrum Digitalisierung Berlin (*digiS*), konnten 577 Handzeichnungen und Druckgraphiken fotografiert und detailliert verzeichnet werden (Texte: Dr. Iris Berndt und Dr. Peter Bahl. Fotos: Thomas Voßbeck).“¹

Hinter dieser so leichthin seit dem 6. Oktober 2020 auf der Homepage der Landesgeschichtlichen Vereinigung zu findenden Vollzugsmeldung steckt ein Jahr Arbeit, die durch die Corona-Pandemie in vielerlei Hinsicht anders verlief als gedacht.

Wie im Bereich der Vereinsbibliothek auch, so ist bei den Sammlungen des Vereinsarchivs seit der Gründung 1884 immer wieder vieles durch Nachlässe und Schenkungen von Mitgliedern zusammengekommen, aber auch durch gezielten Kauf und Tausch erworben worden.² Zu den frühesten graphischen Erwerbungen gehören drei Landschaftsdarstellungen aus dem Raum Charlottenburg-Spandau aus den Jahren 1879–1883, die der Zeichner, Wilhelm Pütz (1850–1904), wohl während seiner Zeit als Vereinsvorsitzender (1888–1891) schenkte. Die jüngsten Zugänge konnten 2020 im Handel erworben werden. All diese Erwerbungswege setzen sich hoffentlich in Zukunft – von den Vereinsmitgliedern wohlwollend unterstützt – weiter fort. Parallel dazu besteht für Archivar und Bibliothekar sowie für das Team des Bibliotheks- und Archivausschusses der Vereinigung die nie endende Aufgabe der Erschließung, um die mittlerweile auf einen stattlichen Umfang angewachsenen Bestände für die Benutzung nicht nur zugänglich, sondern auch bekannt zu machen.

Neben der ebenfalls seit August 2020 neuen Internetpräsenz, die so etwas wie der digitale Hausbriefkasten jeder Einrichtung ist, war die Bibliothek der Landesgeschichtlichen Vereinigung das bis dato wichtigste online verfügbare Aushängeschild der Vereinigung. Wichtig vor allem deshalb, weil ihr Katalog an den KOBV (Kooperativer Bibliotheksverbund Berlin-Brandenburg) und damit auch an den überregionalen KVK (Karlsruher Virtueller Katalog) angeschlossen ist. Grundlegend ist eben, sich über die Suchströme im World Wide Web im Klaren zu sein und sich hier an komplexe Systeme anzudocken. Nur so wird man gefunden. Für Archivgut auch der Landesgeschichtlichen Vereinigung wird in Zukunft wohl das Archivportal D diese Funktion übernehmen, während auf der eigenen Internetseite jetzt als gewisses Zwischenstadium immerhin erstmals die vollständige aktuelle Liste der Nachlässe steht, nachdem die zum Vereinsjubiläum 2009 in Buchform publizierte Beständeübersicht des Archivs³ zwar im Einzelfall noch immer ausführlicher und als Gesamtüberblick hilfreich, aber letztlich durch viele Neuerwerbungen bereits wieder überholt ist. Im Spektrum der im Vereinsarchiv zusammengefassten Archivalien gibt es freilich Objekte, die man üblicherweise eher mit Museen als mit Archiven verbindet, obgleich sich im engeren Sammlungsbereich immer

1 <http://geschichte-brandenburg.de/wordpress/2020/10/06/graphiksammlung-online/>.

2 Peter Bahl: Das Archiv der Landesgeschichtlichen Vereinigung für die Mark Brandenburg, in: Peter Bahl (Hrsg.): Die Landesgeschichtliche Vereinigung für die Mark Brandenburg in Vergangenheit und Gegenwart. Aus Anlass ihres 125jährigen Bestehens. Berlin 2009 (= Schriften der Landesgeschichtlichen Vereinigung für die Mark Brandenburg, N.F. 2), S. 305–330.

3 Peter Bahl (Bearb.): Das Archiv der Landesgeschichtlichen Vereinigung für die Mark Brandenburg und seine Bestände. Frankfurt am Main u.a. 2009 (= Quellen, Findbücher und Inventare des Brandenburgischen Landeshauptarchivs 24; Schriften der Landesgeschichtlichen Vereinigung für die Mark Brandenburg, N.F. 3).



Abb. 1: Kraazen, Kr. Soldin (Lipiany), Ortsansicht mit Herrenhaus. Bleistiftzeichnung eines unbekannten Künstlers, 19. Jh. (erworben 2007)

wieder fließende Übergänge zwischen Archiv, Bibliothek und Museum ausmachen lassen, die nicht selten bestimmte Dinge gleichermaßen betreuen, wenn auch mit jeweils eigenem Fokus, eigener Terminologie und Software. Die Landesgeschichtliche Vereinigung hat sich entschlossen, ihren grundsätzlichen satzungsgemäßen Weg der Einteilung ihrer Sammlungen in Archiv und Bibliothek beizubehalten, in der virtuellen Erschließung jedoch die Vorteile der Museumswelt und ihrer Strukturen immerhin da zu nutzen, wo es sich um sozusagen typische Museumsobjekte, eben „Kunstwerke“, handelt.

Eine solche Struktur bildet die Online-Datenbank www.museum-digital.de, 2009 vom Museumsverband Sachsen-Anhalt entwickelt und aus dieser Entstehungsgeschichte heraus nach Bundesländern strukturiert. Sie hat inzwischen nicht nur in Deutschland, sondern auch international Anhänger gefunden. Es handelt sich um eine Museumsplattform, deren Besonderheit darin besteht, dass sie niedrigschwellig, nahezu kostenfrei und von Museen in allen deutschen Bundesländern, lediglich mit Ausnahme noch des Saarlands, mit Daten gefüttert wird. Die vielen kleinen, von Vereinen betriebenen Museumssammlungen nutzen sie ebenso wie die großen, etwa die Stiftung Preussische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg (SPSG) oder die Staatlichen Museen der Stiftung Preussischer Kulturbesitz (SMPK). Kürzlich wurde sogar mit „Collectors“ eine Möglichkeit für Privat-Sammler gefunden. Über eine halbe Million Objekte von fast 700 Museen sind hier vereint. Mit der Möglichkeit der direkten, selbständigen Korrektur aller Dateninhalte sofort und jederzeit durch die das Objekt besitzende Sammlung, aber mit Datenexport-Möglichkeiten in die *Deutsche Digitale Bibliothek* und *Europeana*, die großen nationalen und internationalen Verbundsysteme, ist www.museum-digital.de ein fester Bestandteil der Digitalisierungslandschaft geworden. Jedes publizierte

Objekt, das in dieser Datenbank, klug mit Normdaten angereichert und entsprechend verlinkt, vielfältig auffindbar wird, vermag auch bei den großen Suchmaschinen wie *Google* zu punkten und damit potentielle Nutzer auf die Landesgeschichtliche Vereinigung und ihre Aktivitäten zu lenken. Interessant ist auch, dass jeder Nutzer direkt beim aufgerufenen Objekt sein persönliches, möglicherweise weitergehendes Wissen zu dem Objekt der Landesgeschichtlichen Vereinigung sofort per E-Mail kundtun kann – all dies sehr gute und eben auch zeitgemäße Rahmenbedingungen für die Kommunikation zwischen Nutzern und Besitzern von Kulturgut, vorausgesetzt Strom, Computer und Internet sind verfügbar.

Der Ort war also gefunden, aber die Sammlung war bisher nur oberflächlich verzeichnet und manches Stück noch gar nicht erfasst, die wissenschaftliche Bearbeitung einer solchen Menge, auch wenn die Sammlung verglichen mit den über 100.000 Objekten allein der Graphischen Sammlung des Stadtmuseums Berlin eher ein Spielzeugschiff zu sein scheint, eben doch keine Kleinigkeit.

Streng genommen wird aber nicht bzw. nicht nur eine (Graphik-)Sammlung präsentiert, sondern es werden alle in den verschiedensten Beständen des Archivs – vornehmlich den Nachlässen und Sammlungen – „liegenden“ graphischen Objekte virtuell mit ihren Verzeichnungsdaten (und bildlich) zusammengeführt. Daher handelt es sich – aus archivarischer Sicht – folglich um ein Spezialinventar bzw. sachthematisches Inventar zum „Thema“ bzw. besser zur „Gattung“ Graphik und zugleich um eine auf Vollständigkeit zielende Präsentation der entsprechenden Digitalisate. Dieser Unterschied zu einer reinen Sammlungspräsentation ist nicht ganz nebensächlich, denn die Mehrheit der Blätter liegt zwar in den beiden Teilbeständen der Bildersammlung des Archivs, zum einen der Sammlung Druckgraphik (Bestand C 12 G), zum anderen der Sammlung Handzeichnungen (Bestand C 12 H), doch treten mit dem erweiterten Gattungsfokus noch vielerlei Stücke hinzu, die wegen ihres fortbestehenden Provenienzzusammenhangs, oder weil sie mit anderen Objekten (Manuskriptbände, Fotoalben) fest verbunden sind, an anderer Stelle eingeordnet bleiben müssen. Nicht immer ist eine konservatorisch begründete Herausnahme und Überführung als Selekt in eine der beiden graphischen Sammlungen sinnvoll oder möglich. Die dafür entscheidenden Kriterien wurden für das Digitalisierungsprojekt nochmals überprüft. Wie allgemein üblich endet diese erweiterte Erschließung aber an den Außengrenzen der Archivbestände, obgleich in der am selben Ort untergebrachten Vereinsbibliothek eine Fülle weiterer Druckgraphiken „steht“ oder „liegt“, die sich, anders als manches Blatt im Archiv, noch im ursprünglichen Publikationszusammenhang befindet.

Der spezielle Fokus auf der Gattung und die Einbeziehung einer auf graphische Darstellungen spezialisierten Fachwissenschaftlerin als Hauptautorin für die Beschreibungen heben überdies den Verzeichnungsstand und -anspruch weit über die sonst im Vereinsarchiv – wie in allen Archiven – übliche Form und Ausführlichkeit. Denn es ging nun nicht mehr nur um „Titelbildung“ und „Formalerschließung“, sondern auch um katalogartige Einordnung, ja um inhaltliche Deutung. Wissenschaftliche Nutzer werden auf diesem Analyseweg ihren jeweiligen Fragestellungen entsprechend noch weiter gehen können, doch wird ihnen als Basis bereits mehr geboten als nur die nackten äußeren Daten. Nach Möglichkeit bietet die Datenbank über den Titel hinaus eine knappe Beschreibung und, wo nötig, eine Interpretation, wo möglich auch eine vergleichende Bewertung im Rahmen des jeweiligen Œuvre, der Gattung insgesamt und der Rezeptionsgeschichte.

Für eine so ausgerichtete Online-Publikation der Objekte waren diese zunächst formal bzw. inhaltlich zu gliedern, denn die simple Wiedergabe der – ihre eigene Berechtigung unbedingt behaltenden – archivischen Tektonik hätte hier weder den Überblick gefördert noch dem Nutzerinteresse entsprochen, auch kaum einen „Mehrwert“ geboten. Dieser besteht gerade darin, die „verstreuten Blätter“ virtuell wie eine Sammlung zu verstehen, sodass die realen Gliederungsgeschichte nicht vom Nutzerziel ablenken sollten. In einem längeren Diskussionsprozess entschieden wir uns für recht viele Gruppen, nämlich 22, die potentiellen Nutzern in ihren Interessen für Berlin oder Brandenburg, für Ortsansichten oder Porträts entgegenkommen, darüber hinaus aber auch auf interessante Einzelkonvolute wie die Sammlung der Bilderbogen oder einzelne Skizzenbücher und Nachlässe aufmerksam machen, die sonst, im „Sammlungszusammenhang“, eher „untergehen“ würden. Auch die Entscheidung, in der Gliederung nirgends zwischen druckgraphischem und handgezeichnetem



Abb. 2: Erkner, Ansicht der Kirche von Süden. Federzeichnung von Ludwig von Tiedemann, 1896 (erworben 1997)

Blatt zu unterscheiden, haben wir eingehend diskutiert und am Ende wiederum pragmatisch mit dem Blick auf die forschenden Nutzer getroffen. Die Einzelbeschreibung enthält selbstverständlich alle diese Angaben minutiös. Wenn überdies von graphischen Blättern und ab und zu auch von der Graphiksammlung gesprochen wird, so muss der Vollständigkeit halber noch erwähnt werden, dass auch eine sehr kleine Sammlung Gemälde (Bestand C 12 I) einbezogen worden ist.

Die virtuelle Gliederung in einzelne Gruppen, bei Museum digital jeweils „Sammlungen“ genannt, ist nun wie folgt aufgebaut:

Sammlung der Handzeichnungen, Druckgraphik und Gemälde (577 Objekte)

(Stand: 30. August 2020)

Ansichten (254 Objekte)

- Berlin (64 Objekte)
- Brandenburg (172 Objekte)
- sonstige Länder (17 Objekte)

Porträts (71 Objekte)

Sachen und Ereignisse (63 Objekte)

- Einzelblätter (37 Objekte)
- Neuruppiner Bilderbogen (26 Objekte)

Sammelwerke (78 Werke)

- Erinnerungsalbum Franz Jordan (36 Objekte)
- Stammbuch Friederica Michaelis (8 Objekte)
- Skizzenbuch Ernst Morgenstern (34 Objekte)

Nachlässe (111 Objekte)

- Joachim Buhlmann (14 Objekte, 13 noch nicht publiziert wegen ungeklärter Bildrechte)
- Familie von Bärensprung (5 Objekte)
- Martha Orrtrud Krebs (10 Objekte)
- Georg Walter Forch (9 Objekte)
- Rudolf Lutter (71 Objekte)
- Johann Gottlob Runge (15 Objekte)

Die eigentliche wissenschaftliche Bearbeitung der Objekte bedeutete drei Monate intensiver Arbeit. Der Vereinsarchivar Dr. Peter Bahl (Historiker) und die Graphik-Kustodin Dr. Iris Berndt (Kunsthistorikerin) gaben hier ihre jeweiligen Kenntnisse und Rechercheergebnisse in eine wechselseitig zur Bearbeitung freigegebene Excel-Tabelle ein. Der Historiker staunte über die Funde der Kunsthistorikerin, die Datierung und Kontextualisierung ermöglichten. Die Kunsthistorikerin war begeistert über die Erkenntnisse des Historikers und seine personengeschichtlichen Suchwerkzeuge, die ihr mitunter völlig unbekannt waren. Der Sinn von Beschreibung als Methode der Bildanalyse offenbarte sich. Solch fortgesetztes, gleichsam interdisziplinäres Miteinander gleicht einem Ping-Pong-Spiel und ergab in der jeweiligen Synthese Texte, die wir zu den gehaltvollen der Datenbank zählen. Zugleich führte die Erstellung der detaillierten Beschreibungstexte erst so richtig dazu, das Sammlungsgut zu entdecken und wertzuschätzen, mithin die „Sammlung“ zum Leuchten zu bringen. Einige Beispiele, bei deren Auflistung wir uns von der virtuellen Sammlungsstruktur leiten lassen, mögen die Leser an dieser Entdeckung Anteil nehmen lassen.

Unter den *Ansichten*, dem Schwerpunkt der vorhandenen Graphik, konnten bekannte künstlerische Motive, die signiert waren, ihren Urhebern zugeordnet werden. Ein Gemälde der Nikolaikirche Jüterbog mit dem Monogramm „PK“ konnte als Werk der Jüterboger Malerin Paula Kleinecke (1862–1946) bestimmt werden. Eine lediglich mit „H.v.E.“ signierte gezeichnete Ansicht von Schloss Prötzel (Oberbarnim) aus dem Jahr 1876 wurde als Frühwerk des Landschaftsmalers

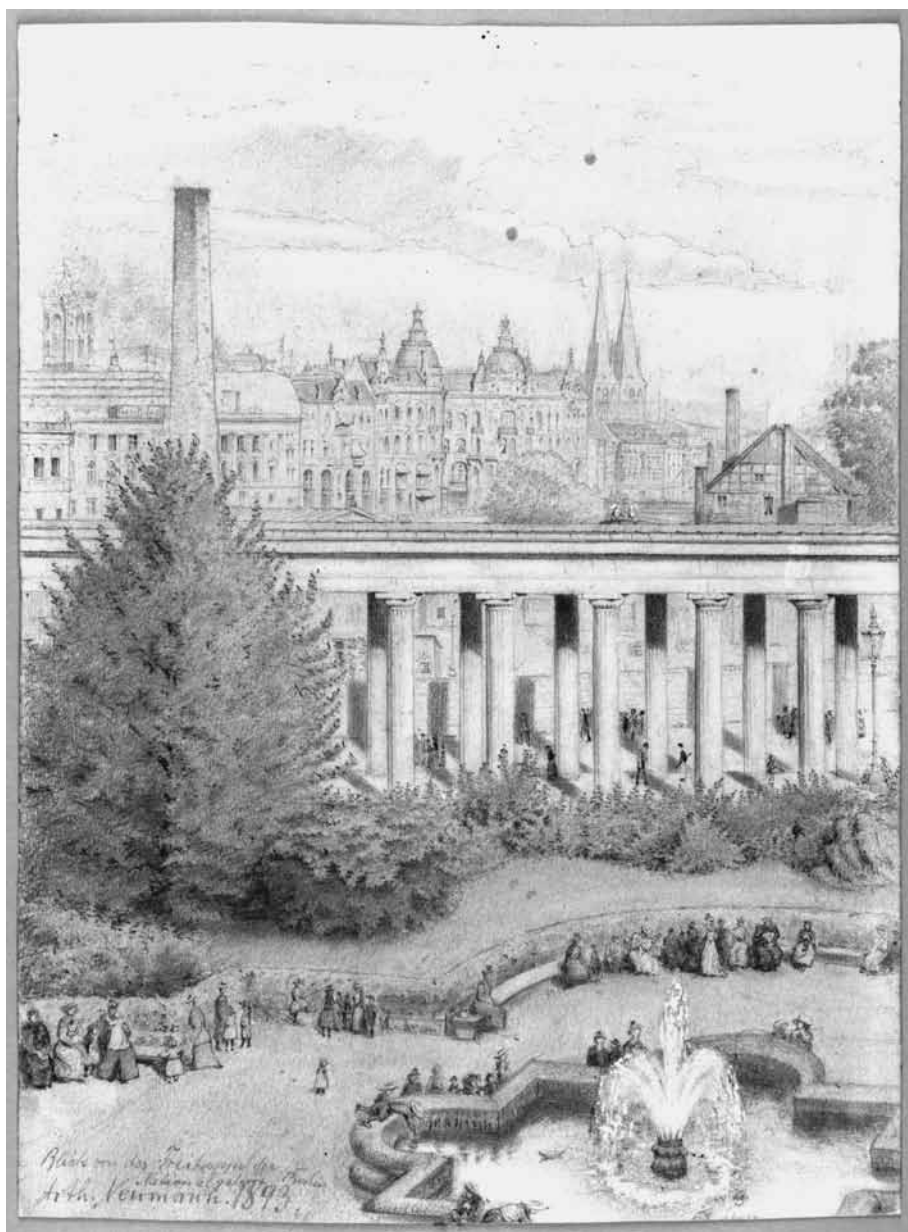


Abb. 3: Berlin-Mitte, Blick von der Freitreppe der Nationalgalerie. Bleistiftzeichnung von Arthur Neumann, 1893 (erworben 2020)



Abb. 4: Berlin-Kreuzberg, Blick aus dem Diakonissenhaus Bethanien nach Südosten. Federzeichnung von Gustav Adolph Eichler, 1857 (erworben 2020)

Johannes (Hans) Frhr. von Eckardstein (1859–1940) erkannt, der hier sein Elternhaus mit Park und Mühle wiedergab. Paula Kleinecke gehörte darüber hinaus zu den über dreißig Personen des Vorhabens, für die es noch keinen Eintrag in der GND (Gemeinsame Normdatei der Deutschen Nationalbibliothek) gibt, die also noch nirgendwo bibliographisch erfasst sind, obwohl wir von ihnen Beruf und vollständige Lebensdaten recherchieren konnten. Natürlich mussten solche und weitere Personen, und das waren im Ganzen dann 65, auch im Vokabular von *www.museum-digital.de* als Person angelegt werden.

Es gab aber auch Motive, die erst noch bestimmt werden mussten, so eine 1885/96 errichtete Villa für die Familie von Houwald in Straupitz, ein anonymes Aquarell vom Lehnitzsee nach 1900 oder eine Ansicht des Alten Finkenkruges bei Falkensee, einst ein schon von Theodor Fontane beschriebenes Ausflugsziel, das der Gymnasiallehrer Karl Pappenheim (1865–1947) bald nach 1900 der Darstellung für wert befand. Oder auch die Renaissance-Portale des 1945 völlig zerstörten und danach abgetragenen Küstriner Schlosses und Zeughauses. Der 1853 hier stationierte „F. v. Zglinitzki“, der nach längeren Recherchen mit dem späteren preußischen Generalmajor Friedrich Prus von Zglinitzki (1818–1886) identifiziert werden konnte, begeisterte sich für diese herausragenden Werke brandenburgisch-preußischer Kunst. Sie sind heute völlig aus dem Bewusstsein verschwunden, eine Monographie über das Küstriner Schloss gehört ebenso wie beim Schwedter Schloss zu den völligen Desideraten der Forschung. Aber auch unter den unsignierten Objekten finden sich qualitativ hochwertige Blätter von hohem topographischem Quellenwert wie die feinteilig ausgeführte Bleistiftzeichnung von Gut und Dorf Kraazen im neumärkischen Kreis Soldin (Lipiany) (Abb. 1).

Eine – vor Jahren im Berliner Antiquariatshandel entdeckte und für das Archiv gesicherte – Holzkiste ist eines der wenigen dreidimensionalen Objekte der Sammlung. In ihr wurde um 1880 Baumkuchen aus der traditionsreichen Bäckerei Schernikow in der Großen St. Ilsenstraße in



links Abb. 5: Karl Friedrich von Klöden (1786–1856), Geograph und Historiker in Berlin. Bleistiftzeichnung von J. Kayser, um 1850 (erworben 2002)



rechts Abb. 6: Gottlieb Heinrich von Schuberth (1778–1866), Schuldirektor in St. Petersburg. Lithographie von Bergmann, um 1850 (erworben 1999)

Salzwedel (Altmark) ausgeliefert. Eine imaginierte Ansicht aus der Vogelschau zeigt die einstige Fabrikanlage, die nicht erhalten ist. Selbst die Kollegen vom Danneil-Museum Salzwedel staunten über dieses Objekt.

Von der kleinen Gruppe der Bauzeichnungen (Pläne und Aufrisse), die hier unter den Ansichten mitgeführt werden, auch weil zwischen Ansicht und Aufriss, Vogelschau und Grundriss die Grenzen nicht immer klar zu ziehen sind, sei zum einen ein Plan nach Peter Joseph Lenné hervorgehoben. Während in der Graphischen Sammlung der SPSG der Original-Entwurf Lennés aufbewahrt wird, kam die wohl für die Ausführungsarbeiten von Maurermeister Seiffert angefertigte originalgetreue Kopie von März 1840 durch den Nachlass von Eberhard Faden in die Sammlung der Landesgeschichtlichen Vereinigung. Zum anderen sei hingewiesen auf eine von zwei Ansichten der Genezareth-Kirche in Erkner, Entwurfszeichnungen ihres Architekten Ludwig von Tiedemann (1841–1908), die der Ausführung des Baues (1896–1897) entsprechen (Abb. 2).

Um hier auch zwei beachtliche Beispiele aus Berlin zu nennen, sei die sehr fein gezeichnete Aussicht von der Freitreppe der Nationalgalerie von einem sonst nicht weiter bekannten Arthur Neumann (geb. 1873) ausgewählt (Abb. 3). Sein Blick geht über die Grünanlage und den Fontänenbrunnen mit zahlreichen Spaziergängern zu den Kolonnaden. Im Hintergrund sieht man die Spreefronten der Häuser Burgstraße, die Türme des Berliner Rathauses und der Nikolaikirche. Auf der Museumsinsel im Mittelgrund links ein Schornstein (des Dampfmaschinenhauses der Lustgartenfontäne) und rechts ein wenig bekanntes Fachwerkhaus, offenbar im Hof des Campo Santo, vermutlich das Heizhaus des Alten Doms oder die Baustellenleitung für das Domprojekt der 1840er Jahre. Ein anderes Beispiel ist ein Blick aus dem Fenster des Diakonissenhauses Bethanien über das im Mai 1857 noch weitgehend freie Feld, die Gärten im Vordergrund und einige bezeichnete Bauten im Hintergrund (Abb. 4). Die gewisse Naivität der Auffassung des sonst nicht näher bekannten Gustav Adolph Eichler deutet darauf, dass es sich hier nicht um einen Künstler, sondern um einen Dilet-

tantan handelt, der sich jedoch, wie die detaillierten Beobachtungen und Beschriftungen zeigen, um topographisch zuverlässige Darstellung bemühte.

Aus der Sammlung von *Porträts* sei auf einige Lithographien nach Franz Krüger (1797–1857) hingewiesen, die heute selten sind, sowie das Porträt der Emilie Zöllner⁴ oder auf die Folge von Darstellungen eines sonst nicht weiter bekannten Reise-Zeichners J. Kayser, der um 1850 in Berlin Station machte und Persönlichkeiten der Residenz zeichnete⁵ (Abb. 5). In St. Petersburg wurde ferner das sonst nicht nachgewiesene Porträt von Gottlieb Heinrich (von) Schubert (1778–1866) aus Guben gefertigt.⁶ (Abb. 6) Er war Direktor an der dortigen Petrischule, seiner Heimatstadt Guben vermachte er eine Stiftung und mit Unterlagen eines ihrer Berechtigten ist das Blatt, das wohl das Andenken an den Stifter wachhalten sollte, aus dem Antiquariatshandel 1999 in die Sammlung der Landesgeschichtlichen Vereinigung gekommen.

Aus der Gruppe der *Sachen und Ereignisse*, hier der Untergruppe *Neuruppiner Bilderbogen*, sei die karikierende Ansicht auf den zunehmenden Berliner Immobilienhandel aus der Zeit des Kaiserreiches hervorgehoben (Nr. 8274). Schlachtendarstellungen, Ausschneidebögen zu verschiedenen Themen, teilweise auch solche, die die Militarisierung und Ideologisierung des Kinderspiels vom 19. Jahrhundert bis in die NS-Zeit zeigen, finden sich in der Sammlung. In der kleinen Gruppe der Einzelblätter unterschiedlichen Inhaltes waren besonders eindrucksvoll, auch durch ihre sorgfältige Durchführung, zumal sie auch extra für die Online-Publikation restauratorisch aufbereitet wurden, zwei große Darstellungen von Dekoren aus Friesen, die der Handwerkslehrling A. Winterstein im Rahmen seiner Ausbildung fertigte. Zehn Stunden zeichnete er nach der Bezeichnung an der Darstellung eines Weinrankenfrieses und bezeugte damit seine Fähigkeit zu Konzentration und Hingabe an ein Dekormotiv, das aus unserer modernen Architektursprache völlig verschwunden ist, aber seit der zisterziensischen Backsteingotik etwa am Kloster Chorin zum Formenkanon gehörte. Eine seltene Gelegenheitsgraphik „Amor zerbricht die Waffen“ konnte als Radierung des nur wenige Jahre um 1800 in Berlin um Friedrich Gilly arbeitenden Carl Frhr. Haller von Hallerstein (1774–1817) identifiziert werden, zahlreiche Blätter überhaupt aus dem Umkreis Friedrich Gilly oder Druckgraphik nach diesem kamen erst kürzlich in die Sammlung.

Von den *Nachlässen* und *Sammelwerken* seien in diesem Zusammenhang drei hervorgehoben. Ein Sammelalbum, das nach 1945 unter dem Eindruck des Zweiten Weltkrieges angefertigt wurde, enthält Fotografien, eine Dokumentation zerstörter Häuser oder Zeichnungen von Franz und Paul Jordan. Es wurde im Berliner Antiquariatshandel angekauft. Paul Jordan (geb. 1877) absolvierte bei der Königlichen Porzellanmanufaktur Berlin (KPM) eine Ausbildung als Maler, die er sogar dank sehr guter Ergebnisse ein halbes Jahr vorfristig beenden konnte, trat dann jedoch lieber in eine Bank ein. Seine großformatigen Studienblätter sind teilweise tagegenau datiert und ließen sich sogar bestimmten Kursen der KPM zuordnen, ein Schatz, den anzusehen die Kollegin im Archiv der KPM sogleich neugierig wurde. Der recht umfangreiche Teilnachlass mit 71 Zeichnungen des Majors Rudolf Lutter (1831–1913) kam 2009 als Teil des Nachlasses Hans E. Pappenheim in das Archiv. Neben Burgendarstellungen deutschlandweit aus den 1850er und 1860er Jahren, die das spätromantische Interesse für das deutsche Mittelalter spiegeln, sind auch einige interessante märkische Ansichten dabei. Die Ansicht von Oderberg zeigt die von Friedrich August Stüler neu errichtete Nikolaikirche wenige Monate vor ihrer Weihe am 14. Oktober 1855 (Abb. 7). Offenbar entstand diese Skizze während einer Bootsfahrt auf der alten Oder.

4 Lieselott Ziegert-Hackbarth: Emilie Zöllner – die „Chevalière“ aus Fontanes Freundeskreis, in: Jahrbuch für brandenburgische Landesgeschichte 15 (1964), S. 157–160.

5 Reinhard Hildebrand: Persönlichkeiten des „gelehrten und künstlerischen Berlin“ in Bildniszeichnungen des Porträtisten J. Kayser, in: Jahrbuch für brandenburgische Landesgeschichte 40 (1989), S. 57–76. Die Zeichnungen befanden sich damals im Kunsthandel, ein Teil davon ist 2002 erneut in den Handel gelangt und konnte für das Archiv der Vereinigung erworben werden.

6 Peter Bahl: Die Familie Schubert in Guben und die Schubertsche Familienstiftung des russischen Staatsrats Heinrich v. Schubert, in: Archiv ostdeutscher Familienforscher 17 (2009), S. 385–388.

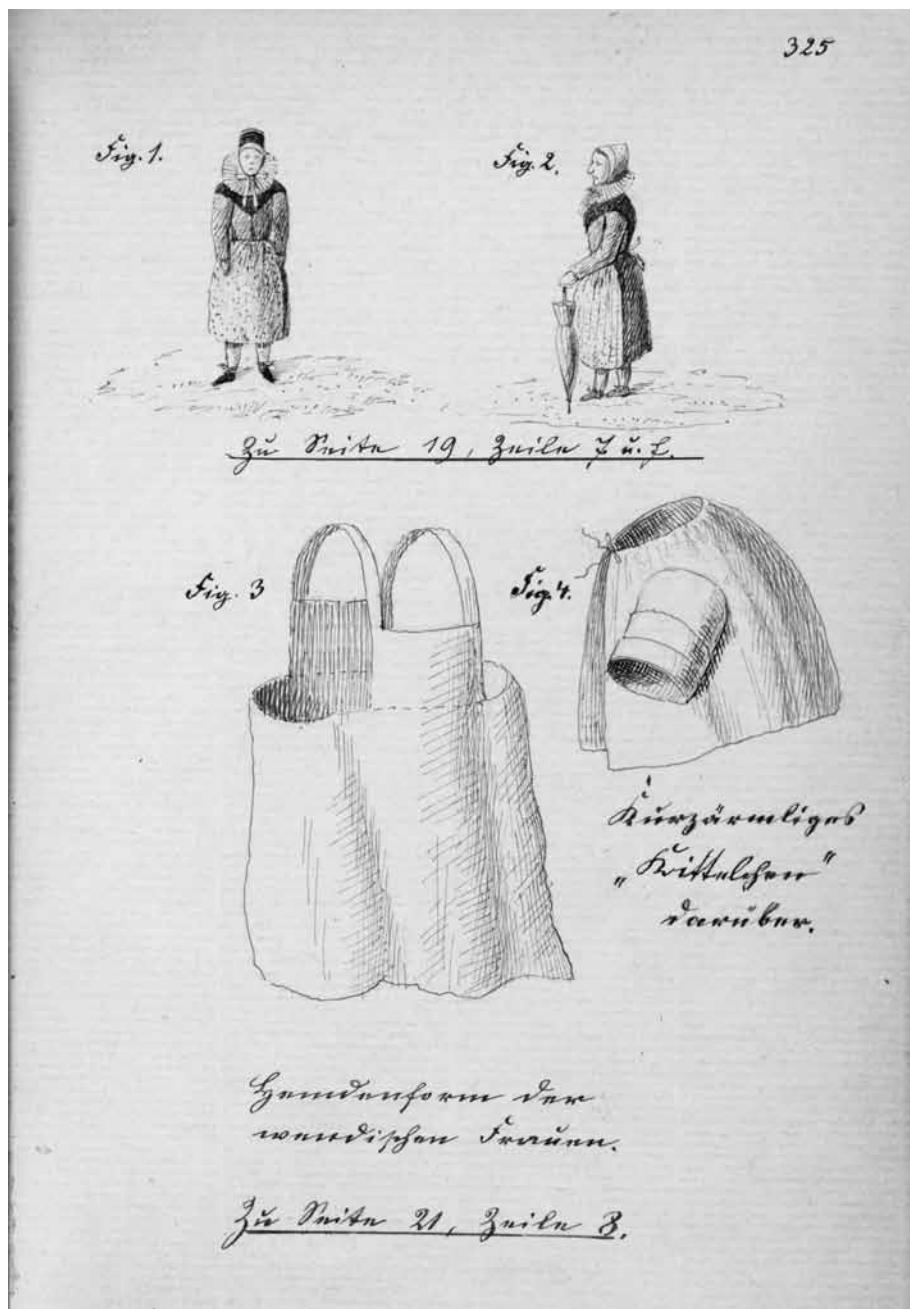


Abb. 7: Gahry (Kr. Cottbus), Sorbische Frauentrachten. Federzeichnungen von Johann Gottlieb Runge, ca. 1889 (Altbestand)

Für die Überlieferung sorbischer Volkskultur sind die sechs Bände umfassenden handschriftlichen Erinnerungen des Lehrers Johann Gottlieb Runge (1827–1917?) von besonderem Wert. Er stammte aus Gahry (Kr. Cottbus) und gegen Ende seines Lebens legte er nicht nur seine Erinnerungen an sein Heimatdorf und seine sorbische Herkunft dar, sondern begleitete sie mit vielen Zeichnungen (Abb. 8).

Anfang 2019 begannen erste Überlegungen für ein solches Vorhaben und die Idee, einen Antrag bei der Senatsverwaltung für Kulturelle Angelegenheiten zu stellen, wo eine 100-prozentige Förderung winkte. Erste Vorgespräche machten Mut. Die Sache wurde dann Ende 2019 vom Land Berlin bewilligt. Iris Berndt, auf deren Initiative hin der Antrag zustande gekommen war (wofür Peter Bahl ihr, auch im Namen der Vereinigung, sehr zu Dank verpflichtet ist), hat dann die Organisation übernommen. Die Förderung ermöglichte ihr, die sie freiberuflich tätig ist, sich der Sache über einen längeren Zeitraum konzentriert zu widmen, was in früheren Versuchen in allein ehrenamtlicher Arbeit immer wieder steckengeblieben war. Peter Bahl dagegen arbeitete für diese Publikation ehrenamtlich als der Archivar der Vereinigung. (Ohne ihn wäre es nicht so geworden, möchte Iris Berndt an dieser Stelle ausdrücklich herzlich dankend betonen.) Das Vorhaben wurde kompetent begleitet von *digiS Berlin*, der Servicestelle für Digitalisierung des Landes Berlin. Für die Fotoaufnahmen hatte sich der Berliner Fotograf Thomas Voßbeck bereit erklärt, der unter anderem durch Bildbände zu Schlesien, Luftaufnahmen und Architekturfotografie hervorgetreten ist. Er konnte für seine Mühen bezahlt werden, wenn auch sein Enthusiasmus und seine fortwährenden technischen Lösungen für viele kleine Probleme unbezahlbar waren. Denn die Sache hatte es in sich: Es ging um Objekte, das kleinste handtellergroß, das größte anderthalb Meter lang, mitunter wellig oder gar gefaltet. Mal handelte es sich um zarteste Bleistiftzeichnungen, mal um gerahmte Werke, deren Spiegelungen auf der Glasscheibe man nicht sehen sollte. Um glänzende Gemäldeoberflächen, um kleine gebundene Stamm- und Skizzenbücher oder große Schraubalben. Stativ oder Reprogerät, mit oder ohne Glasscheibe, Halogenlicht oder externer Blitz – die Arbeit sollte zudem so geplant sein, dass ein Arbeitsfluss entsteht. Ein beim Objekt liegender Zettel mit Inventarnummer half bei der Zuordnung der digitalen Aufnahmen, ein Farbkeil bei der späteren Beurteilung der Farbechtheit während der Konvertierung des digitalen Rawformats am Computer. Prinzipien der Aufnahme galt es zu entwickeln. Ziel war ein sachliches Bild, das die Objekte nicht gleich einer Hochglanzbroschüre zu Werbeträgern steigert, sondern vor allem eines ist: authentische Wiedergabe des Dings selbst. Dabei galt jedoch: Ein kleines druckgraphisches Bild auf einem großen Blatt wird bei einer Gesamtaufnahme des ganzen Blattes keine gute Betrachtung des Bildmotivs ermöglichen, eine Zeichnung dagegen wird als ganzes Blatt aufgenommen, doch benötigt sie einen passenden Hintergrund. In einigen Fällen waren mehrere Aufnahmen, auch von Rückseiten notwendig. Die erstellten Bilddaten waren zu prüfen, richtig zu beschneiden, klein aufgelöste Bilder für die Präsentation zu definieren, groß aufgelöste für das Archiv. Begriffe wie Langzeitarchivierung und Bildrechte entpuppten sich als komplexe Welten. Wichtig ist: Alle Bild- und Metadaten sind laufend gesichert, das Land Berlin übernimmt vertragsgemäß außerdem für zehn Jahre eine digitale Archivierung, auch die Plattform *www.museum-digital.de* speichert die Daten regelmäßig.

Glücklicherweise waren die Fotos Anfang März 2020 gerade angefertigt, die Blätter gerade vermessen und in ihrer Technik weitgehend bestimmt, als aufgrund eines für das bloße Auge unsichtbaren Virus namens COVID-19 das gesamte wirtschaftliche, kulturelle und soziale Leben europaweit heruntergefahren wurde. Plötzlich war ein Jeder auf seine eigenen vier Wände und seinen engsten Familienkreis geworfen, sofern er nicht als „gesellschaftlich relevant“ Sonderregelungen unterlag. Hier bewährte sich Digitalisierung, weil sie die Kommunikation über eine in Berlin-Mitte liegende Sammlung von Berlin-Charlottenburg, Potsdam und Berlin-Schönholz aus ermöglichte. Die redaktionelle Ebene einer Excelliste, die in der Struktur der digitalen Karteikarte von *www.museum-digital.de* aufgebaut war, hatte ihr Gutes. Sicher, man hätte auch diesen Arbeitsschritt überspringen und online jeder von seinem Computer aus in *www.museum-digital.de* inventarisieren können; der Redaktionsprozess blieb aber so per E-Mail und Liste klar und überschaubar, ein gewisses Schema der Darstellung der vielfältigen Informationen einer längeren Beschreibung und Zitierweise konnte so leichter vereinheitlicht werden. Auf dieser Grundlage kann zukünftig



Abb. 8: Oderberg (Mark), Stadt und Kirche von Süden. Aquarell von Rudolf Lutter, 1855 (erworben 2009)

weitergearbeitet werden, denn einzelne Funde in Nachlässen ebenso wie laufende Erwerbungen, die es durchaus gibt, sollen nun fortwährend eingepflegt werden. Geschenke und Hinweise auf Angebote sind stets willkommen!

Am Ende steht kein Buch mehr in Bibliotheken, abgesehen von diesem gedruckten Bericht über das Vorhaben. Es gibt den Link und viele Suchmaschinen, für deren Nutzung wie gesagt Strom und Technik Voraussetzung sind. Hätte man die Inhalte zwischen zwei Buchdeckel gesteckt, wären es sicher 400 Seiten im größeren Format eines Bildbandes geworden. Jetzt bleibt einzuladen zur Ansicht der Sammlung und zur wissenschaftlichen Nutzung. Darüber hinaus jedoch ist vorgesehen, nicht nur die künftigen graphischen Neuzugänge, sondern weitere Sammlungen der Landesgeschichtlichen Vereinigung auf www.museum-digital.de folgen zu lassen. Gerade unter den fotografischen Beständen ist noch mancher Schatz zu heben. Hier wird sich der vielfältige Wert der Digitalisierung ein weiteres Mal bewähren, weil Teilergebnisse sofort sichtbar gemacht werden können und auch die Neuzugänge der ständig wachsenden Sammlungen nicht außen vor bleiben.

Zuletzt ist nicht nur dem Land Berlin und *digiS* Dank zu sagen, sondern zum einen auch den vielen Kolleginnen und Kollegen in sammelnden und forschenden Institutionen, die das Projekt bereitwillig mit erbetenen Auskünften und hilfreichen Hinweisen unterstützten, zum anderen jenen Mitgliedern und Freunden der Landesgeschichtlichen Vereinigung, die immer wieder durch Graphik-Geschenke, Geld-Spenden und Hinweise auf Angebote direkt oder indirekt zur Vermehrung der Sammlungen beigetragen haben.

Peter Bahl, Iris Berndt und Thomas Voßbeck

Bildnachweis: Landesgeschichtliche Vereinigung für die Mark Brandenburg e. V. Fotos: Thomas Voßbeck